

Jb. OÖ. Mus.-Ver.	Bd. 134/I	Linz 1989
-------------------	-----------	-----------

## DAS BÜRGERSPITAL ZU WEYER/ENNS

von Hans Hofer

Ausgangspunkt war die Frage, inwieweit sich allgemeine Entwicklungslinien der Institution "Hospitia" auf Weyerer Verhältnisse übertragen lassen, und/oder inwieweit das Weyerer Bürgerspital eine eigenständige Entwicklung durchlief.

Als Primärquellen wurden die entsprechenden Akten des Archives des Marktes Weyer/Enns, handschriftliche Blätter des Weyerer Chronisten J. Ganslmayr, dessen Chronik des Marktes Weyer und Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer von R. Teiner verwendet.

Die Chronik Ganslmayrs ist insofern von Interesse, da sie teilweise auf Archivalien beruht, die verlorengegangen sind. Zweimal im Laufe unseres Jahrhunderts waren die Weyerer Archivbestände gefährdet. In den 30er Jahren drohte der gesamte Bestand zu verrotten, so starteten G. Grill und J. Ganslmayr mit Unterstützung des Exekutiv Ausschusses der Marktgemeinde Weyer und der Sparkasse Weyer eine Rettungsaktion. Eines der Ergebnisse war nicht nur die Sichtung und Sicherung des Vorhandenen, sondern auch das Buch G. Grills "Der Markt Weyer und sein Archiv". Weyer 1937. 1945 verbrannten Teile der Archivbestände beim Einzug alliierter Truppen in Weyer — vermutlich in Zusammenhang mit Schriftstücken der Jahre 1934 bis 1945 im Hof des Rathauses; "belastendes Material" sollte nicht in die Hände der Befreier gelangen. So ist zu erklären, warum Ganslmayrs maschinenschriftliche Chronik als wertvolle Grundlage anzusehen ist, die in großen Teilen vor 1938 fertiggestellt wurde. Die "Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer vom 17. September 1894 bis 30. Oktober 1938" wurden vom langjährigen Schriftführer der Marktgemeinde R. Teiner zusammengestellt. Bei den Protokollen handelt es sich um reine Beschlusprotokolle.

### Die Institution Bürgerspital

"An althergebrachten Humanitätsanstalten besitzt Weyer zunächst nur das Bürgerspital<sup>1)</sup> [...] zu Weyer mit einem Grundbesitz von 5 Joch 976

<sup>1)</sup> Spital mhd aus mlät hospitale (Gasthaus); man unterscheidet: *Armenhäuser*, *Versorgungsanstalten* (für Verlassene, Schwache, Gebrechliche und Unheilbare) und *Krankenhäuser*. aus: Gr. Brockhaus.

Quadratklafter und einem sonstigen Vermögen an Staatspapieren von 1 700 fl, an Privatforderungen per 2 990 fl 36 kr und einer Sparkasseneinlage von 638 fl 69 kr. — Das sonstige Vermögen des Bürgerspitals schwankt zwischen 5 000 — 6 000 fl. Im Bürgerspital erhalten verarmte Angehörige des Marktes Weyer Aufnahme und eine kleine monatliche Geldbeteiligung.“<sup>2)</sup>)

Vorformen abendländischer Spitalsentwicklung lassen sich in den altkirchlichen Xenodochien des östlichen Mittelmeerraumes erkennen. Die allgemein hinter der Institution *Hospitia* stehende Sorge für den Nächsten darf als Grund angenommen werden, daß die Verantwortung auch für bauliche Maßnahmen nicht nur von der Kirche, sondern verstärkt von bürgerlichen Kommunen übernommen wurde. Es stellt sich allerdings auch die Frage, ob dies als moralische Rechtfertigung reich gewordener Bürger zu verstehen ist. Oder ist es eine Isolierung, ein repressiver Ausschluß Deklassierter, deren Existenz Wohlhabende stört? Die Zusammenfassung in größere Einheiten bedeutet nicht nur eine Erleichterung in Pflege und Versorgung, sondern vor allem eine effiziente Einsetzung privater und kommunaler Mittel.

Während Anstalten für Arme und Alte sich nicht wesentlich von jenen für Kranke unterschieden, brachte das Spätmittelalter den Typus der Pfründhäuser hervor, bei dem das ökonomisch-ständische Prinzip stärker als bisher sogar die Raumstruktur innerhalb eines Spitals differenzierte. Man muß sich das Spital des Mittelalters auch als größtes Gebäude eines kommunalen Gemeinwesens vorstellen. Neben der klösterlichen Verpfandung entwickelte sich eine Spitalsverpfandung. Im Spätmittelalter verzichtet man zunehmend auf den Eintritt in eine geistliche Gemeinschaft, wie sie die Klosterverpfandung voraussetzt.

Aus den Verpfandungen entwickelten sich weiters die Leibrentenverträge. Diese konnten nunmehr auch mit anderen kommunalen Einrichtungen wie Gemeinden oder Zünften abgeschlossen werden und waren nicht mehr an geistliche Institutionen wie Klöster gebunden. Die Versachlichung einer ursprünglich rein personal konzipierten Vorsorge für das zeitliche und ewige Heil durch Selbstübergabe mit Leib und Gut erreichte mit den sich zu Rechtsgeschäften entwickelnden Leibrentenverträgen ihren Abschluß. Dies wurde somit zur dominanten Versorgungsform der Städte und Märkte, die von jener Bevölkerungsgruppe genutzt wurde, die über die entsprechenden Geldmittel verfügte.

Mit der Möglichkeit, sich durch Übertragung von Gütern, Kapitalien und Renteneinkünften den Anspruch auf Wohnung und Verpflegung zu sichern, unterschied man nun neben den weiterhin unentgeltlich aufgenom-

<sup>2)</sup> Festschrift zur Feier des 500jährigen Jubiläums der Verleihung des Markt-Privilegiums an den Markt Weyer. Weyer Sept. 1892. p 10

menen "pauperes", eine Gruppe von zumindest wohlhabenden Pfründern, die verstärkt Anspruch auf individuelle Behandlung und Komfort geltend machen konnten. Eine weitere Entwicklungslinie im Spitalwesen ist zu finden in den Isolierbauten für Epidemiekranke: Lazarette, Leprosorien und Pesthäuser. Die Zielvorstellung der Absonderung kommt sowohl in der deutschen Bezeichnung Siechenhaus als auch in der topographischen Situation zum Ausdruck. Meist lagen diese Anstalten außerhalb der Städte und Märkte an größeren Verkehrswegen, die ob ihrer Frequenz einen höheren Almoseneingang versprachen.<sup>3)</sup> Beides trifft auch auf das Weyrer Bürgerspital zu, es liegt außerhalb der Marktmauer, also außerhalb des eigentlichen Marktgebietes, an der einzigen Ausfallstraße zum Ennsfluß und der Eisenstraße, den wichtigsten Verkehrswegen.

Das Bürgerspital wurde im Laufe der Zeit zusätzlich zu den Kapitalverpfändungen immer wieder mit Grundbesitz ausgestattet. Man investierte ob aus Angst oder aus Kalkül in dieses Versorgungsinstitut. Das Spital wurde zur selbständigen Institution, die bis in das 19. Jh. hinein den Haushalt der Städte und Märkte stützen konnte.

Mancherorts wurde durch das hier manifestierte mittelalterlich-statische Denken der Anschluß an die Neuzeit mit ihrer Dynamik, Fortschrittsgläubigkeit und Leistungsgebundenheit verpaßt.

1504 stiftete Hans Asnbaum, Richter und Urbaramtman in Weyer, drei Güter in der Pfarre Windhag zum Siechenhaus in Weyer: "Nyder Hütten, Gut am Mulperg und Gut in der Reingrueb".<sup>4)</sup> 1528 erfolgte dann nach dem Tod des reichen Hammergewerken Bartolomäus Trodl die nächste Bestiftung: zwei Bauerngüter in der Pfarre St. Florian "Jaegerhub" mit 34 Joch und "Pausenberg" mit 12 Joch Grund zum "newen angefangenen Spital". Wahrscheinlich, so vermutet J. Ganslmayr, wies Trodl auch die drei Joch Grund auf den Ebenen Feldern dem Spital zu.<sup>5)</sup>

1530 kaufte Sebastian Händl, Siechenmeister, von Christina Maura, Witwe nach Ulrich Maura, "ein Gärtl oder Wiesel unterhalb des Siechenhauses an dem Steg der Gauellennz gelegen".<sup>6)</sup> Sebald Händl, Bruder und Nachfolger des o. g. Sebastian als Siechenmeister, gab 1554 einen Grund dazu, auf dem früher eine Schrottschmiede stand.

Das Bürgerspital war nicht nur mit Grundbesitz ausgestattet, sondern auch mit Kapitalstiftungen, die neben den Pfründeinlagen und den Einnah-

<sup>3)</sup> Vergl. dazu: Herbert K n i t t l e r , Bauen und Wohnen im Mittelalter. In: Hannes S t e k l (Hrsg.), Architektur und Gesellschaft. Von der Antike bis zur Gegenwart. Salzburg 1980. p 71 — 161

<sup>4)</sup> Hans Asnbaum kaufte diese Güter 1499 vom Waidhofner Benfiziat Wolfgang Vingkh. Urkunde im Weyrer Marktarchiv. Zitiert nach: G a n s l m a y r , Chronik des Marktes Weyer.

<sup>5)</sup> J. G a n s l m a y r , Chronik des Marktes Weyer.

<sup>6)</sup> 20. Juni 1530. Original Pergamenturkunde im Marktarchiv. Zitiert nach: G. G r ü l l , Der Markt Weyer und sein Archiv. Weyer 1937. p 59

men aus der Verwaltung der Besitzungen einen wesentlichen Teil des Einkommens der Institution Spital bilden. 1555 z.B. wurden aus dem Nachlaß der Ursula Ortner 50 fl zur Erbauung des Siechenhauses verzeichnet. Kapitalstiftungen finden sich nicht nur am Beginn der Neuzeit, sondern bis in das 19. Jahrhundert hinein, z.B.: 1874 stiftete Herr Schärf 500 fl zum Bürgerspital.

In einer undatierten, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammenden Spitalraiting werden neben den schon genannten Einkünften auch die freitägliche Sammlung mit der "Bixen" und die Sammlung 2. Tafel in der Pfarrkirche genannt. Zu allen Zeiten gab es kirchenrechtliche und gesellschaftliche Pflichtspenden. Die beiden genannten "Spendentermine", die sich über Jahrhunderte verfolgen lassen, sind echte Almosen, spontan, frei, uneigennützig, diskret und entspringen regelmäßig geübter Gewohnheit. Notwendigerweise beruht jegliche Art von Armenfürsorge auf der Freigebigkeit und Nächstenliebe der Einzelpersonen, die den Gruppeninitiativen erst Wirkungskraft und materielle Basis verleihen.<sup>7)</sup>

All diese Einnahmen mußten verwaltet werden. Der Siechenmeister, ein Mitglied der Bürgerschaft, tat dies gegen Remuneration durch den Rat von Weyer und ab 1871 durch die Marktkommune Weyer. Das Vermögen, wie im Eingangszitat zu ersehen, war teilweise beträchtlich. Laut Spitalraiting aus dem 17. Jahrhundert findet zwischen 1634 und 1650 eine Kapitalvermehrung um 331 fl auf 1 994 fl statt. An Einnahmequellen werden genannt:

Dienst der fünf Häuser (Nyder Hütten, Gut am Mulperg, Gut in der Reingrueb — Windhag, Jaegergrueb, Pausenberg — St. Florian)

Dienst von Gründen auf den Ebenen Feldern

Zinsen aus den verliehenen Kapitalien

Zinsen des Layergutes

Einnahmen aus Brotladen und Fleischbank<sup>8)</sup>

Natürlich fehlen in dieser Aufstellung die Einnahmen aus der Spendentätigkeit der Weyerer Bürger. Die Güter in der Pfarre Windhag werden ab 1773 nicht mehr geführt.

Ausgaben im gleichen Zeitraum für:

Lebensmittel (Korn, Mehl, Fleisch, Salz, Zwetschken)

Brennholz

Reparaturen

<sup>7)</sup> Vergl.: Michel M o l l a t , Die Armen im Mittelalter. 2. Auflage. München 1987.

<sup>8)</sup> Hanns Grueber, Bürger und Hammermeister zum Weyer, und Margareta s. H. erlauben dem Richter, Rat und Magistrat daselbst an ihrer Hausmauer eine Fleischbank für die armen Leut des Siechenhauses oder Spitalles allda errichten zu dürfen.

Orig. Papierurkunde l. Mai 1569, Marktarchiv Weyer. Zitiert nach G. G r ü l l , Der Markt Weyer und sein Archiv. Weyer 1937. p 46

Zum Vergleich sei hiernoch eine detaillierte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben zwischen 1779 und 1784 angeführt:

Einnahmen:	
Capitalien.....	527 fl 00 kr
Realitäten.....	735 fl 35 kr
eingesammelte Almosen.....	283 fl 49 kr
extra Ertrag.....	4 fl 20 kr
	<hr/>
	1550 fl 04 kr
Ausgaben:	
Besoldung.....	92 fl 44 kr
Verköstigung.....	948 fl 55 kr
Medicamente.....	13 fl 29 kr
Brennholz.....	94 fl 55 kr
Regie- und Wirtschaftskosten.....	-----
Reparaturen.....	95 fl 59 kr
	<hr/>
	1244 fl 42 kr

Daraus ergibt sich ein Gewinn von 305 fl 62 kr.

Zwischen 1798 und 1856 zeichnet das Weyerer Bürgerspital Staatsanleihen in der Höhe von 4 619 fl 95 kr. (Verzinsung: 2,5 %). Ein Aufgabenbereich des Siechenmeisters war nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Vermehrung des Vermögens des Bürgerspitals. So sind die Staatsschuldverschreibungen auch zu verstehen. Doch nicht nur staatliche, sondern auch private Verschuldungen finden sich in den Vermögensausweisen und Spitalamtsrechenbüchern; es handelt sich dabei um bis zu vierstellige Beträge.

Im Decenium vor 1860 findet man Privatverschuldungen aus folgenden Ortschaften: Weyer, Großschnaidt, Obsweyer, Kleinreifling, Neudorf, Altenmarkt, Rodlsbach, Stiedlsbach, Linz, Gaflenz, Hintstein, Großraming, Arzberg. Diese Privatverschuldungen wurden zwischen 4 und 5 % verzinst.<sup>9)</sup>

Also ist obige Behauptung, der Spitalsverwalter sei der heimliche Finanzier des Marktes, gerechtfertigt. Diese Situation dürfte sich mit der Gründung der Sparkasse der Marktkommune Weyer am 1. Juni 1872 grundlegend geändert haben.

Die Verwaltungsgesetze von 1850 brachten die Auflösung alter Kommunalverfassungen. Die alten Bürgergemeinschaften blieben aber als wirtschaftliche Interessensverbände, sofern es ihren Gemeinschaftsbesitz betraf, intakt. In den Gemeindegesetzen wurde hinsichtlich der vermögensrechtlichen Nachfolge der Bürgergemeinden keine besondere Bestimmung getroffen, sondern nur ganz allgemein festgehalten, daß "die

<sup>9)</sup> MA Weyer, Bd 85

Eigentums- und Nutzungsrechte bestimmter Klassen oder einzelner Glieder der Gemeinde ungeändert bleiben sollen." Da nun der Nutzgenuß auf eine ganz bestimmte Anzahl von Bürgerhäusern beschränkt war, blieb das Vermögen unangetastet. In der O.Ö. Gemeindeordnung von 1864 findet sich im Anhang eine Bestimmung über "Sondervermögen", worunter der gemeinschaftliche Besitz der alten Bürgergemeinden verstanden werden kann. Ab diesem Zeitpunkt erhielten die Kommunen ihre Form als mit gewählten Organen verwaltete Genossenschaften.<sup>10)</sup> Mit Erlaß des OÖ. Landesausschusses vom 20.10.1871 wurde die Verwaltung des märkischen Sondervermögens Weyer durch eine gewählte Vertretung bewilligt. Dieser Kommunalrat gründete am 1. Juni 1872 die "Sparkasse der Marktkommune Weyer" für die er am 1. Juli 1872 die Haftung übernahm.<sup>11)</sup>

Zurück zur Institution des Bürgerspitals: Wer wurde aufgenommen? "Im Bürgerspital erhalten verarmte Angehörige des Marktes Weyer Aufnahme und eine kleine monatliche Geldbetheilung."<sup>12)</sup>

Die Aufnahme in das Spital bedurfte bis 1871 der Zustimmung des Rates von Weyer. Dem Antrag um Aufnahme wurde stattgegeben unter ganz bestimmten Bedingungen:

Immer Einbringung entsprechender Kapitalien, die dem Spital zufließen. Folgende Aufnahmebedingungen — 1678 Daniel Winterl, gewesener Förster in Obsweyer — dokumentieren ziemlich gut den monetaristischen Charakter:

Es sind 100 fl sofort zu erlegen  
das Bettgewand ist mitzubringen  
die Pflegerin wird von den Brüdern besoldet  
die Brüder haben im Winter das Holz für das kleine Stüberl zu beschaffen.<sup>13)</sup>

Im Laufe der Jahrhunderte änderten sich natürlich die Aufnahmebedingungen, eine Konstante blieb allerdings: das Kapital. Beispiele aus dem 19. Jh.: 1875 Aufnahme von Anna Waldeck gegen 300 fl, 1880 Aufnahme von Anton Gerzmayer gegen Erlag von 300 fl.

» in den meisten Fällen mußte man sich mit der eigenen Liegstatt, doch zumindest mit dem eigenen sauberen Bettgewand versehen.

» sich "bey anfallender Arbeit" gebrauchen lassen.

"Beynebens diejanigen Spittaler, Welche annoch bei Gräfften schuldig seynd, sich auf denen Spitalgründen zu Vergehender nöthigen Arbeit

<sup>10)</sup> Vergl. dazu: Alfred Hoffmann, Die oberösterreichischen Städte und Märkte. In: Jb d. oö. Musealvereins. Bd 84. 1932. p 94 f.

<sup>11)</sup> Vergl. dazu: 1872 — 1952, 2. Dezember, 80 Jahre im Dienste der heimischen Wirtschaft. Sparkasse des Marktes Weyer. Weyer 1952. sine p

<sup>12)</sup> Festschrift zur 500jährigen Verleihung.

<sup>13)</sup> Zitiert nach J. Ganslmayr, Chronik des Marktes Weyer.

gegen Abrechnung eines Extra-Brods willigst gebrauchen zu lassen;“<sup>14)</sup>)

1620 wird Margarete Khrälin die Aufnahme bewilligt, weil sie als Köchin zu gebrauchen ist. 1758 wird Maria Hopfin, "ledig Dienstmensch", aufgenommen; sie müsse sich bei anfallender Arbeit nach ihren Kräften gebrauchen lassen. Derselbe Beisatz ist auch zu finden bei den Aufnahmebedingungen von Andre Rössler (1759). In der 2. Hälfte des 19. Jh. fällt diese Bedingung der Mitarbeit am gemeinsamen "Haus" vollkommen weg.

» Gehorsam gegenüber dem Spitalverwalter, der die Position des Hausvaters innehatte.

Am 22. 2. 1768 werden alle Spitalbewohner zusammengerufen und ihnen Herr Reither, Lebzelter, als Spitalverwalter und Vorsteher vorgestellt. 'Mit allem Ernste wurde den Spitalern aufgetragen, daß sie in Hinkunft umso gottesfürchtiger und gegen ihren Herrn vorgesetzten Verwalter umso ehrerbietiger sich betragen sollen, als im Widrigen die schuldig Befundenen mit aller Schärfe angesehen, auch wirklich in den Kotter eingesperrt werden würden'.<sup>15)</sup>)

» Verpflichtung zum täglichen Gebet.

"Denen aufgenommenen Spitällern obliegt, dass sie alle Tage abends Wie bishero also auch hinfüro miteinander einen heiligen Rosen-Cranz für alle Guettätter und um aufrecht-Erhaltung des Spittals Lauth und Andächtigt Betten, auch keiner ohne Noth ausbleiben."<sup>16)</sup>)

Manche Autoren wie z.B. Otto Borst<sup>17)</sup>, der ausgehend vom Mittelalter Konstanten gesellschaftlichen Lebens bis ins 19. Jh. darlegt, sehen im gemeinsamen — mehr oder minder erzwungenen — Gebet, eine "Sinnggebung und Füllung der Zeit ohnegleichen". Für mich stellt dies allerdings simpelste Repression dar. J. Ganslmayr spricht in seiner Chronik darüber, daß um die Wende des 18. zum 19. Jh. die Spitaler täglich 5 kr erhalten, die jedoch nicht ausbezahlt werden, wenn sie dem 'gewöhnlichen' Gebet fernbleiben. Hier dürfte allerdings auch eine nicht belegbare, doch begründet vermutete, private Einnahmequelle der Inwohner des Spitals zu finden sein, das Beten von Rosenkränzen und Litaneien und die Begleitung von Trauerkondukten. Letzteres ist auch heute noch in manchen Gegenden zu finden. Reiche Bürger ließen für ihr ewiges Heil Rosenkränze und Litaneien beten.<sup>18)</sup>)

<sup>14)</sup> Spitalordnung, erlassen 1756 von Abt Leopold zu Garsten. Zitiert nach J. Ganslmayr, Chronik des Marktes Weyer.

<sup>15)</sup> Zitiert nach J. Ganslmayr, Chronik des Marktes Weyer.

<sup>16)</sup> Spitalordnung, erlassen 1756 von Abt Leopold zu Garsten. Zitiert nach J. Ganslmayr, Chronik des Marktes Weyer.

<sup>17)</sup> Otto Borst, Alltagsleben im Mittelalter. Insel TB, Frankfurt/Main 1983.

<sup>18)</sup> Vergl. dazu: *Volksfrömmigkeit*. Beiträge zur historischen Sozialkunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Sozialkunde. Jg 15, Heft 1, 1985.

Die Zahl der Inwohner des Spitals bewegt sich zwischen 4 und 6 im Alter zwischen 45 und 87 Jahren<sup>19)</sup>, z.B.:

4 Personen 1792

5 Personen 1793

6 Personen 1794

5 Personen 1796

5 Personen 1797

3 Personen 1851, 2 weibl, 1 männl

4 Personen 1852, 2 weibl, 2 männl

4 Personen 1853, 1 weibl, 3 männl

Eine Besonderheit und absolute Ausnahme stellt die Bitte um Aufnahme eines Behinderten vom 5. Juli 1619 dar. Ob dieses Gesuch positiv erledigt wurde, ist aus den Akten nicht zu ersehen.

„Her Dobringer bittet seinen redlosen, stummen und zu keiner Arbeit tauglichen Buben in das Spital einzunehmen und etwa an eine Kette oder Springer damit der bösen (Rev. Sodomitischen Sachen, wie man allbereit an ihm vermerkt haben solle) nicht nachgehe und hiedurch der Freundschaft einen Spott und Leid enth... möchte, anschlagen zu lassen; wollte entgegen sein mütterliches Gut zum Spital hineingehen. Sollte mit dem Buben versucht werden und wann er vielleicht alda verbleiblich sein möchte künftig als Dank von den Hineinbringern geredet werde.“<sup>20)</sup>

Was aus dem Buben Hr. Dobringers weiter wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Grundlegende Veränderungen finden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. Es entsteht die Marktkommune, diese gründet die Sparkasse der Marktkommune Weyer. Durch den Bau der Kronprinz Rudolfbahn erlebt Weyer einen wirtschaftlichen Aufschwung.<sup>21)</sup>

Die zeitliche Koinzidenz der Veränderungen der bürgerlichen Selbstorganisation und des wirtschaftlichen Impulses treffen eher zufällig auch die Institution des Bürgerspitals.

1871 wird das Layergut, Anger 16, an die Bahngesellschaft verkauft. Mit dem Erlös von 6 000 fl wird nun das Bürgerspital umgebaut, um eine Etage erhöht und mit einem neuen Uhrturm versehen; siehe Bau des Hauses. Die Pläne für den Umbau sind einem nicht ausgeführten Projekt — bis auf die Straßenfassade, die Dachstuhlung und den Uhrturm — sehr ähnlich. Alle Marktarmen finden Aufnahme.

Alle, also auch Nichtbürgerliche. Hier sei ein Rückblick gestattet, was war vor 1874?

Richter und Rat besaßen neben dem Bürgerspital ein kleines Bauerngut,

<sup>19)</sup> Marktarchiv Weyer, Bd 86 fasc 17

<sup>20)</sup> Zitiert nach J. G a n s l m a y r , Chronik des Marktes Weyer.

<sup>21)</sup> Die Bahn wurde am 11.11.1872 eröffnet.

das sie von Sebald Schärner, genannt dem Lehrer, erwarben; die *Layer*. Dieses Layergut, weit außerhalb des Marktgebietes — aber innerhalb der Taiding — in der Ortschaft Anger war dazu bestimmt, nichtbürgerliche, einheimische Arme aufzunehmen, die dann ebenso von der bürgerlichen Kommunität versorgt wurden. Das Layergut selbst allerdings war dem Bürgerspital dienstbar, wie aus den verschiedenen Spitalamtsrechnungen zu ersehen ist.

Auf diesem Layergüt wurden dann Bettelrichter bestellt. Dies deutet *einerseits* zunächst darauf hin, daß auch soziale Typen außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft kooperativ organisiert waren. Z.B.: 1478 Wiener Neustadt. Zeche der Armen mit einem eigenen Bettelrichter, die Bettler mußten äußerlich mit einem für alle ersichtlichen Zeichen versehen sein.<sup>22)</sup> Am 6. Juli 1663 wird Thoman Schmatz zum Bettelrichter bestellt. Bestechend scheint hier auch zu sein, daß trotz der korporativen Organisation außerbürgerlicher Gruppen die Verantwortlichkeit gegenüber der bürgerlichen Welt von eben dieser selbst durch die Ernennung und Besoldung eines Bettelrichters festgelegt wird. Er hatte die Aufgabe, am Freitag die armen Leute von Haus zu Haus zu führen, die übrigen Tage der Woche das Umgehen abzuschaftern, dafür erhält er von Richter und Rat eine jährliche Remuneration.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde das klimatisch relativ gesicherte Europa immer wieder von Hungerkatastrophen heimgesucht, wobei der Unterschied zwischen Land und Stadt insofern aufgehoben war, da die Stadt zumindest über Kornspeicher verfügte. Die Städte mußten sich nicht nur gegen Bedürftige des Umlandes, sondern auch gegen von relativ weit her strömende Armenheere zur Wehr setzen. Im 16. Jahrhundert beschränkten die Bürger den Aufenthalt der Bettler innerhalb der Mauern auf maximal 24 h; wenn sich zu viele Bettler und Arme innerhalb der befestigten Siedlung aufhielten, bestand die Gefahr des Aufruhrs gegen die Bürger. So nahm die Härte der Bürger, die nur auf Mittel und Wege sann, die Bettler wieder los zu werden, im 16. und 17. Jahrhundert zu. Im 16. Jh. pflegte und speiste man den Bettler, bevor man ihn wegschickte. Im 17. Jh. scherte man ihn kahl. Später peitschte man ihn aus und gegen Ende des Jahrhunderts greift die Repression zum letzten Mittel und macht ihn zum Zuchthäusler.<sup>23)</sup>

Mit 5. Mai 1677 wird ein neuer Bettelrichter, Simon Stubmperger, aufgestellt, der einmal pro Woche und zwar am Freitag für die Armen von Haus zu Haus geht, die Almosen empfängt und diese hernach "nach Pro-

<sup>22)</sup> Vergl. dazu: Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs. Vorlesung an der Universität Wien. SS 1978. Bd 2, Soziale Typen außerhalb der bürgerlichen Bevölkerung.

<sup>23)</sup> Vergl.: Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15. — 18. Jahrhunderts. 3 Bde. München 1985. Bd 2: Der Alltag. Die Überwindung der alten biologischen Ordnung. p 66 — 91

portion" verteilt. An anderen Wochentagen ist der Bettel verboten, außer Soldaten, Blinden und Krüppeln. Bresthafte Personen werden bis ans Markende getragen und mit einem Almosen — jedesmal ein Groschen — abgefertigt. (Eine in Europa allgemein geübte Praxis).

Mit 16. Jänner 1716 werden, damit kein fremdes Bettlergesindel hereinkommt, zwei Bettelrichter, einer für den oberen Markt, einer für "unter dem Ridl" für beständig erklärt und von der Marktgemeinschaft besoldet. Die *hiesigen* ordinari Pettleute dürfen nach altem Herkommen jeden Freitag vormittag "mit der Pixen" Almosen sammeln. "Weil aber ein Bettelrichter seinen Dienst derzeit so liederlich versieht, daß alles Bettlgesindel hereinkommt, wird ihm die Besoldung auf 14 Tage suspendiert. Auf inständiges Bitten seines Weibes und seiner Kinder, wird ihm diese Strafe erlassen, er aber für 3 h in den Kotter gesperrt."<sup>24)</sup>

1784 wird ein Armen Institut gegründet. Arme sollen sich bei Markt-richter melden und werden vom Armenrat, nach Prüfung der Notlage mit einem Almosen versorgt. Dieses "proportionierte Almosen" reichte sicherlich oft nicht, um die Existenz zu sichern und so findet man auch Aufnahme gesuche in das Bürgerspital, die mit einer unzureichenden Versorgung durch das Armeninstitut begründet werden. Abgesehen davon scheint es ein ungeheuerlicher sozialer Druck gewesen zu sein, dem "Arme" ausgesetzt waren, sie mußten sich beim Marktgericht melden, wo ihr Name aufgeschrieben und ein öffentlich zugänglicher Befund ihrer Notlage und Armut erstellt wurde.

Zwei Zahlenbeispiele sollen eine Ahnung über die Zahl der sogenannten Marktarmen und die finanzielle Aufwendung für diese Bevölkerungsgruppe geben:

Die Marktarmen sprechen 1847 von 26 männlichen und 55 weiblichen Armen, deren Versorgung das Armeninstitut zu gewährleisten hat. Im gleichen Jahr befinden sich 3 Frauen im Bürgerspital. 1849 werden für 3 Inwohner des Spitals (2 männl., 1. weibl.) 356 fl, für 88 Arme (30 männl., 58 weibl.) — durch das Armeninstitut — 983 fl aufgewendet. Daraus ergibt sich, daß für einen bürgerlichen Inwohner rund 11 mal mehr ausgegeben wurde, als für einen vom Armeninstitut Versorgten.

1889 wird der Armenfond gegründet. Alle Armen des Marktes Weyer werden im Bürgerspital untergebracht, erhalten Wohnung, Holz, und von den Hausbesitzern des Marktes Weyer die Kost. Manche erhalten auch durch den Armenrat einen Geldbetrag und erwerben die Kost selbst. Kranke werden im Spital nun von der Spitalwärterin gepflegt.

Laut Statuten der Sparkasse der Marktkommune Weyer wird ein bestimmter Teil des erwirtschafteten Vermögens lokalen, wohltätigen

<sup>24)</sup> Zitiert nach G a n s l m a y r, Chronik des Marktes Weyer.

Zwecken zugeführt.<sup>25)</sup> So findet sich, begünstigt durch den raschen wirtschaftlichen Aufschwung der Sparkasse 1895, eine Ausschüttung von insgesamt 16 265 fl 28 d aus den Gewinnen: 200 fl für das Bürgerspital Weyer zur Armenunterstützung und sonstigen Herstellung, 300 fl für die Kleinkinderbewahranstalt und 30 fl für die Suppenanstalt.<sup>26)</sup> 1897 1000 fl für Spital, 200 fl für die Kleinkinderbewahranstalt, 30 fl für die Suppenanstalt.<sup>27)</sup>

1928 geht das Bürgerspital in den Besitz der MG Weyer über<sup>28)</sup>, die es sofort einer gründlichen Instandsetzung unterzieht und zu deren Leitung Franziskus Schwestern bestellt. Mit 6.12.1930 nimmt der Rat der Marktgemeinde Weyer die Zuschrift der o.ö. Landesregierung vom 5.12.1929 Zl 1568/2 in betreff Übernahme und Verwaltung der Stiftung des Bürgerspitals an die Marktgemeinde Weyer zur Kenntnis<sup>29)</sup>. Hier endet eine lange Periode der direkten Verantwortung der bürgerlichen Gemeinschaft für ihre Mitbewohner, seien es nun verarmte Angehörige ihres Standes oder außerbürgerliche Gruppen.

### Der Bau des Hauses

Erst in der 2. Hälfte des 16. Jh. ist eine starke Bautätigkeit nach dem Türkensturm und der Vernichtung des Marktes vom 9.9.1532 zu beobachten. Bemerkenswert sind die Häuser des Erhard Wurschenhofer, der Gasthof zum weißen Rössl und die Alte Post. Beide zeigen am Schlußstein des Torres die Hausmarke — ein stilisiertes Kleeblatt. Erhard Wurschenhofer besaß den Turnwaldhammer in der hinteren Laussa und 2 Hämmer in Kleinreifling.<sup>30)</sup>

<sup>25)</sup> § 7 (2): Die Rücklage für Widmungen ist nach den Beschlüssen des Verwaltungsausschusses, welche ebenfalls der Genehmigung des Landeshauptmannes bedürfen, für gemeinnützige oder wohltätige Lokalzwecke auf eine Art zu verwenden, die zunächst den Interessen der unbemittelten Teilnehmer der Sparkasse entspricht.

Aus: *Satzungen der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer a. d. Enns*. Weyer 1936. p 5

<sup>26)</sup> 1878 gründeten Dr. Zeisberger, Gerichtsadjunkt, und Gemeindefarzt Dr. Hugo Rusegger den Unterstützungsverein für arme Schulkinder. Dieser Verein rief die Suppenanstalt ins Leben.

<sup>27)</sup> 14.2.1985 / 25.2.1897 aus:

Rudolf Teiner, Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer vom 17. September 1894 bis 30. Oktober 1938 als kleiner Beitrag zur Lokalgeschichte des Marktes Weyer. Weyer s. d. (maschinskript)

<sup>28)</sup> Im Übergabevertrag trat die Marktgemeinde Weyer z. B. auch die Wasserverbauung und die Sorge um den Nachtwächter an die Gemeindeverwaltung ab. Die Marktgemeinde verwandelte sich damit endgültig in eine rein privatrechtliche Vereinigung.

<sup>29)</sup> 6.12.1930 aus:

Rudolf Teiner, Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer vom 17. September 1894 bis 30. Oktober 1938 als kleiner Beitrag zur Lokalgeschichte des Marktes Weyer. Weyer s. d. (maschinskript)

<sup>30)</sup> Nach: Anton v. Pantz, Die Gewerke im Bannkreise des steirischen Erzberges. Wien 1918. p 387 f

Laut Ratsprotokoll vom 12. Mai 1567 erbot sich Erhard Wurschenhofer, ein Siechenhaus zu bauen, "da die armen Leute dessen großen Not und Mangel leiden".<sup>31)</sup> Wurschenhofer und sein Bruder Hans<sup>32)</sup> wiederholen ihr Versprechen, erklären aber, noch den Revers des Abtes von Garsten abwarten zu müssen. Es ist nicht ganz klar, ob es sich bei dem später von den Wurschenhofern durchgeführten Bau um einen Neubau oder vielleicht um einen Umbau handelt. Nach Lohninger<sup>33)</sup> hatte Händls Nachfolger als Spitalsverwalter Erhard Wurschenhofer die schönen Kreuzgewölbe im Vorhaus und in 2 Zimmern herstellen lassen, von denen eines zur Hauskapelle bestimmt war. Im Gewölbe der Spitalskapelle sind die Hausmarke und die Initialen E. W. von Erhard Wurschenhofer zu sehen.<sup>34)</sup> In einem Ratsprotokoll 4.5.1677 werden allerdings die Wurschenhofer als Erbauer des Siechenhauses genannt.

1828: Im Spital befindet sich nur ein Krankenzimmer. Nicht bloß wünschenswert, sondern notwendig ist ein zweites. Der Kostenvoranschlag für dasselbe beträgt 401 fl 22 kr C. M. Nachdem der Kassastand 925 fl C. M. beträgt, wird Spitalmeister Putschi beauftragt, das Notwendige zu veranlassen, aber möglichst Sparsamkeit walten zu lassen.

Neben den Ausbesserungsarbeiten am Haus, die durch die Raitinge immer wieder belegbar sind, finden sich in den wenigen vorhandenen Akten, besonders ab 1800 Ausbaupläne. Aus den 30er Jahren des 19. Jh. ist ein nicht ausgeführter ehrgeiziger Umbauplan vorhanden. Der Kostenvoranschlag für dieses Projekt betrug 3504 fl 22 kr.<sup>35)</sup> Geplant war eine gründliche Instandsetzung des Gebäudes, eine Aufstockung und die Neugestaltung der straßenseitigen Fassade. Die Pläne dokumentieren die Größe des Vorhabens und damit auch das bürgerliche Selbstbewußtsein. Zudem ist bemerkenswert, daß die o. g. Verbindung zwischen Spital und Kirche alleine durch die kirchenartig anmutende Außenfassade sich auch baulich manifestiert.

1863: Durch den Verkauf des zum Spital gehörigen Strasswiesels<sup>36)</sup> konnte das Spital eine Glocke erwerben.

1865: Die baufällige Sakristei wird hergestellt, neue steinerne Stufen

<sup>31)</sup> zitiert nach J. G a n s l m a y r , Chronik des Marktes Weyer.

<sup>32)</sup> Der Sohn Hans Wurschenhofers, Neffe des Erhard, schloß sich den aufständischen niederösterreichischen Bauern an und wurde von General-Obristen Wenzel Morakhei den Noschkam Freiherr von Litschau gefangen. Am 10.3.1597 nach der peinlichen Befragung wurde Hans bei Horn auf freiem Feld erhängt. Quelle: Karl S e i d l , Die schwarzen Grafen von Weyer. Eine kulturhistorische Skizze. In: OÖ. Nachrichten vom 22. Juli 1953. p 8

<sup>33)</sup> Josef L o h n i n g e r , Das Altarbild "Maria Scheidung" in der Bürgerspitalkapelle zu Weyer. In: Christliche Kunstblätter. Linz 1926. Nr. 2

<sup>34)</sup> Allerdings war Händl 1553 bzw 1554 Spitalmeister, womit sich eine kleine Unklarheit betreff der Erbauung ergibt.

<sup>35)</sup> MA Bd 85 Jänner 1836

<sup>36)</sup> Unterer Markt 17

beim Haupteingange angebracht und Dachung und Fußböden erneuert.

1871 wurde das Bürgerspital umgebaut und erhielt damit sein heutiges Aussehen. Das Spital besaß auch eine Uhr und in den Aufzeichnungen über das Bürgerspital finden sich daher auch über Jahrhunderte hinweg Belege für die Instandhaltung und die Erneuerung dieser Uhr. 1901 wird ein Blitzableiter durch den Kommunerrat beschlossen und im September 1901 der Spitalturm neu gestrichen. 1919 wird der Spitalverwalter mit der Durchführung der Elektrifizierung beauftragt. 1923 wird vom Kommunerrat die unerläßliche Neueindeckung des Bürgerspitals festgestellt. Die dazu erforderlichen Kapitalien werden von der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer zu einem ermäßigten Zinsfuß aufgenommen. Das dabei anfallende abgenommene alte Blech wird Dechant Josef Birgmann für den Pfarrhof verkauft.<sup>37)</sup>

Die Gemeinde hat nach Übernahme das ganze Haus einer gründlichen Instandsetzung unterzogen und verschiedene Neuanschaffungen wie Herstellung eines Tagraumes, Badezimmer und viele Verbesserungen in den Wohnräumen ausgeführt. 1988/89 wurde das Bürgerspital vollkommen renoviert und steht heute als Juwel Weyers im Unteren Markt.

### Die Spitalskapelle

Wie schon oben dargestellt, war mit einem Bürgerspital untrennbar ein sakraler Raum verbunden, so auch hier: die Spitalskapelle: Sie befindet sich im Erdgeschoß des Bürgerspitals.

An einen langrechteckigen schließt sich ein quereckiger Raum, dessen Vorderwand sich mit drei Seiten des Achteckes apsisartig erweitert. Beide Räume sind mit einem einfachen Kreuzrippengewölbe überdeckt. Nach Lohninger wurde der apsisartige Anbau im 17. Jh. ausgeführt.

Über Bitte des Abtes Roman von Garsten wurde vom Bischof Leopold Wilhelm aus Passau am 2. Oktober 1659 die Messlizenz bis auf Widerruf erwirkt. Anlässlich dieses Ereignisses erhielt die Kapelle einen Barockaltar versehen, der als Mittelstück das Relief Hinscheiden Mariens besaß.

Es ist ein farbenprächtiges Holzrelief, darstellend das Hinscheiden Marias. Dieses spätgotische Altarbild (130 x 108) entstand um 1490. Maria ist neben dem Bette knieend, nach rechts blickend, dargestellt. Johannes steht rückwärts und stützt sie, vor ihr kniet ein Apostel (Bartholomäus) und reicht ihr, die mit ungegürtetem Rock und Schleier bekleidet ist, mit der einen Hand die Sterbekerze, während er mit der anderen Maria stützt. Petrus, mit der Stola bekleidet, steht neben ihr und betet die Sterbegebete;

<sup>37)</sup> Rudolf T e i n e r , Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer.

in der rechten Hand hält er das Buch, während die linke einstmals den Weihwasserwedel getragen haben könnte. Rechts und links von Petrus sehen wir zwei assistierende Apostel. Weiter nach rechts im Vordergrund steht ein bartloser Apostel (dem Petrus ähnlich, vielleicht Andreas) dessen Hände so gerichtet sind, als ob sie ein Rauchfaß trügen. Hinter ihm befindet sich eine Gruppe von 3 Aposteln, von denen 2 trauernd geradeaus blicken, während der 3. sich zurückwendet und empor blickt zum Fenster des Himmelspalastes, an dem Gott Vater sichtbar ist, der die Seele Mariens in Gestalt eines Kindes in Empfang nimmt. Eine Gruppe von 3 Aposteln befindet sich auch auf der anderen Seite, neben dem hl. Johannes, 2 sitzend und einer stehend, die aus Büchern beten, oder besser gesagt, die Responsorien der Sterbegebete singen. Es sind im ganzen 12 Apostel, die Thomaslegende ist also nicht berücksichtigt [vermutlich das Thomasevangelium = eine apokryphische Schilderung der Jugend Jesu].

Wie sich aus der Komposition ergibt, dürfte es sich um den Rest eines größeren Flügelaltars handeln. So könnte das Relief der linke Teil davon sein. Perndl nimmt an, daß es sich um einen Altar in der Pfarrkirche handelte, der 1532 durch die Türken zerstört wurde.<sup>38)</sup>

Nun findet sich in der Literatur über den Ursprung des Reliefs Unstimmigkeit, Lohninger kann eine Verbindung zur Nürnberger Schule herstellen und auch begründen<sup>39)</sup>, während Josef Perndl eine Verbindung zur Wiener Neustädter Schule des Meisters der Apostelreihe Lorenz Luxperger feststellt. Zwei weitere Figuren aus derselben Werkstatt, die hl. Apostel Petrus und Paulus, befinden sich in der Kirche am Heiligenstein, der Sebaldwallfahrtsstätte zwischen Gaflenz und Weyer.

Um 1775 trat ein wenig wertvoller Rokokoaltar an seine Stelle, mit einem Bild der Schmerzhaften Mutter vom Weyrer Maler Anton Putschi.<sup>40)</sup> Der Maler Anton Putschi lebte im 18. Jh. Es ist aber möglich, daß sein Vorfahre als Autodidakt das Bild anfertigte.

Der frühere Altar wurde an die linke Seitenwand geschoben, nachdem man durch Ausbrechen des Gewölbes dafür Platz geschaffen hatte. In der Kapelle waren noch einige kleine, zusammengehörige Barockplastiken verteilt. Am Hochaltar die hll. Josef und Barbara, an den Wänden die hll. Antonius, Franziskus, Johannes Nepomuk und Leonhard. Ein "letztes Abendmahl" von J. G. Frey, 1828, diente als Fronleichnamsaltar.

Die Kapelle war 1926 verständnisvoll renoviert worden und wurde 1940 profaniert und als Lagerraum für die Sammlungen des Winterhilfswerkes verwendet.

<sup>38)</sup> Josef Perndl, Weyer an der Enns. Eine kunstgeschichtliche Studie. Linz 1959/60. p 25f

<sup>39)</sup> Josef Lohninger, Das Altarbild "Maria Scheidung" in der Bürgerspitalkapelle zu Weyer.

<sup>40)</sup> Anton Putschi war Lederermeister in Weyer und Autodidakt als Maler. Er war ab 1758 auch als Maler in der Pfarre Weyer beschäftigt, so 1758, 1770, 1771, 1774, 1776, 1777, 1790. Vergl.: Georg Grill, Kunstgeschichtliche Angaben in den Weyrer Kirchenrechnungen. In: Heimatgau Jg 14, 1933. p 181 — 188

Am 30. Juni 1942 wurde das Bürgerspital aufgelöst und die Inwohner in die Altenheime Bad Hall, Sierning und Garsten gebracht. Die Einrichtungsgegenstände bekamen teilweise andere Verwendungen, so z.B. das Relief Maria Scheidung wurde in die Marktkapelle gebracht; Kästen, Betten, aber auch Wäsche wurden teilweise verkauft oder anderen kommunalen Zwecken zugeführt. Ein Bild J. G. Freys, auf Blech gemalt, den Brand des Fürstenhauses (2. 9. 1877) darstellend, soll auch 'gerettet' worden sein. Das Inventar blieb bei der Übergabe 1928 weiters im Besitz der Marktgemeinde Weyer, wurde 1942 ausgelagert, so z.B. in den Pfarrhof, und fand neue Standorte. Eine Statue des hl. Johann Nepomuk steht in der Pfarrkirche; noch vorhandene kunsthistorisch wertvollere Stücke fanden ihren Weg in das Ennsmuseum Kastenreith (Statuen des hl. Leonhard und der hl. Ottilie).

Das Haus wurde zum Parteiheim der NSDAP, die im 1. Stock ihre Kanzlei hatte und außerdem dem BdM und der HJ und dem NSV Räume zuwies. Mit 12. Mai 1945 wurde das Haus zum kommunistischen Parteiheim; ebenso wurden hier Lebensmittel aus den Heeresbeständen der sowjetischen Armee gelagert. Mit 27. Juli 1945 übernahm die amerikanische Armee Weyer und somit das Bürgerspital, das es ebenso wie die sowjetischen Truppen als Lagerraum und als Ausgabestelle für Lebensmittel verwendete. Ganslmayr schreibt, daß dann die amerikanische Armee eine Küche für Schulkinder einrichtete. Es ist hier aber auch daran zu erinnern, daß der Unterstützungsverein für arme Schulkinder, 1878 gegründet, im Winter 1935 aus derselben Küche fernwohnende Kinder versorgte. Später wurde die Versorgung in die Kinderbewahranstalt<sup>41)</sup> verlegt. Die Kosten dafür trugen die Bewohner des Marktes Weyer.

Mit 1. Mai 1971 wurde die seit 1945 profanierte Kapelle der evangelischen Pfarre AB Steyr auf unbestimmte Zeit als Predigtstation Weyer überlassen. Die Stiftung des Bürgerspitals wurde erst in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts formalrechtlich aufgelöst. Es dauerte über 30 Jahre, bis die Bewohner des Marktes Weyer wieder für ältere pflegebedürftige Menschen ein Haus errichteten.

"Durch die großzügige Spende von Frau Kitty Wünschek-Dreher in der Höhe von 2 Mill. S [ . . . ] konnte bei der letzten Bürgermeisterkonferenz am 13.12.1971 der Beschluß herbeigeführt werden, in Weyer ein Bezirksalters- und Pflegeheim zu errichten. Da die Baukosten sehr hoch sind, kann das Heim nur mit Unterstützung des Bezirksfürsorgeverbandes und des Landes Oberösterreich errichtet werden."<sup>42)</sup>

Im Sommer 1978 wurde dann das Bezirksalters- und Pflegeheim Weyer eröffnet. Es ist übrigens neben einem Grundstück gebaut, das zur Bestif-

<sup>41)</sup> Auch heute noch ist in diesem Gebäude der mittlerweile staatliche Kindergarten untergebracht.

<sup>42)</sup> Aus: *Tätigkeitsbericht* der Marktgemeinde Weyer, Jahresende 1971.

tung des Bürgerspitals gehörte — der Stierwiese. Die Stierwiese wurde als Weide verwendet und erst 1936 von der Marktgemeinde Weyer für 50 Groschen/m<sup>2</sup> verkauft.

### Exkurs

Gab es die Institution Bürgerspital in anderen Orten und Märkten der Umgebung, und wie war ihre historische Entwicklung? Als Beispiele sollen hier der Markt Ybbsitz und Losenstein dienen, die beide in die Eisenverarbeitung involviert waren.

In *Ybbsitz* befindet sich schon 1290 unter 19 genannten Häusern ein "hospitale". Daneben spricht die Chronik aber bis 1470 von Einlegern in Bürgerhäusern. Ab 1470 gab es ein Haus, das durch die schon bekannten Sammlungen von Haus zu Haus und die 2. Tafel in der Kirche versorgt wurde.

Am 14. Juli 1633 kaufte Laurentius Nötzl im Namen seiner Verwandten 'die Behausung gegenüber der Bruck gelegen mit Garten, Wiesen, Holz und Weide dem würdigen allhiesigen Spital, dessen arme Leut und allen derselben Nachkommen'. Das Spital wurde durch viele Testamente und mit Schenkungen bedacht. Hier wurden Menschen aus dem Urbar, also nicht unbedingt nur Bürger des Marktes Ybbsitz, aufgenommen, womit es sich schon ganz wesentlich vom Weyrer Bürgerspital unterschied. Das Ybbsitzer Spital war ebenso mit Grundbesitz, Zehent von Bauernhäusern, Lehen von Freising ausgestattet, doch der Prälat von Seitenstetten als Grund- und Vogtherr setzte den Spitalmeister ein und verlangte die Raiting.

1827 brannte das Spital ab und die Versammlung der Bürger und der umliegenden Bauern beschloß, es gemeinsam wieder aufzubauen, womit die Bauern der Umgebung auch das Recht Aufnahme alter und/oder verarmter Angehöriger erwarben und zwar in einer festgelegten Proportion: 2 Bürger : 1 Bauer.

Der Brand in Ybbsitz wirkte sich auch für den Markt Weyer dahingehend aus, daß 1827 alle öffentlichen Gebäude in Weyer, also auch das Bürgerspital, bei einer Assekurranz versichert wurden. Erst 1854 ging das Armenspital in den Besitz des Marktes Ybbsitz über. Und schon 1893 wird das Armenvermögen dem Bezirksarmenrat Waidhofen/Ybbs unterstellt.<sup>43)</sup>

Das Ybbsitzer Spital erreichte demnach nie jene Eigenständigkeit als Institution, wie es beim Weyrer Bürgerspital der Fall war. Die Ursache hierfür mag wohl in der kirchlichen Grundherrlichkeit, in die Ybbsitz eingebun-

<sup>43)</sup> Ernst Meyer, Geschichte des Marktes Ybbsitz. Ybbsitz 1913. p 207 — 210

den war, zu suchen sein. In Weyer ergab sich durch die Aufhebung des Klosters Garsten unter Joseph II eine andere Situation. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal finden wir in dem Begriff der *Einleger*. Verarmte Bewohner werden in das gemeinsame bürgerliche oder bäuerliche Haus aufgenommen. Diese Einleger unterliegen der Verpflichtung des gottesfürchtigen Lebens und der Mitarbeit im Haushalt. In den Weyrer Unterlagen findet sich dieser Begriff überhaupt nicht, somit liegt die Vermutung sehr nahe, daß das bürgerliche Selbstbewußtsein sich auch in der Abschiebung der Armut in den dafür vorgesehenen Platz ausdrückte.

Für *Losenstein* erwähnt der Chronist Pfarrer Josef Aschauer überhaupt kein Spital. Allerdings findet sich in seiner Häuserliste unter Nr. 96 das Armenhaus, das ab 1855 der Ortsgemeinde Losenstein gehörte. In einem Nachsatz fügt er hinzu, daß für 1907 der Bau eines Armenhauses geplant sei.<sup>4)</sup>

### Schlußbetrachtung

Das Weyrer Bürgerspital blieb über Jahrhunderte hinweg das, wozu es gebaut wurde, ein Ort des gesellschaftlichen Ausschlusses und der Abschiebung.

Weyer verlor sehr früh den Anschluß an die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und zehrte eigentlich immer, auch heute noch, von seiner gloriosen Vergangenheit und seinem Ruf als "Güldenes Märktl". So ist auch die fälschlicherweise begangene 500-Jahrfeier der Markterhebung 1892 zu verstehen. Weyer präsentierte sich schon um die Jahrhundertwende als unberührtes Fremdenverkehrsgebiet.

Die Statik des auf Erhaltung gerichteten bürgerlichen Denkens und das Fehlen einer Eigendynamik im wirtschaftlichen Bereich fand auch seine mentale Entsprechung. So nimmt es nicht wunder, daß das Bürgerspital als gemeinschaftliche soziale Institution seinen mittelalterlichen Charakter bis ins 20. Jahrhundert behielt, wiewohl seine Gründung mit dem Beginn der Neuzeit festgelegt werden kann.

### Anhang

#### Weyrer Spitalordnung vom Jahre 1756

Von Gottes Gnaden Wir Leopoldus Abbe zu Gärsten, Ihre Röm. Kay. Wie auch zu Hungarn und Böheim königl. May. Rath, und obrister Erb Hof Caplan in Erzherzogtum Österreich ob der Enns.

<sup>4)</sup> Josef A s c h a u e r , Losenstein, einst und jetzt. Losenstein 1958.

Nr. 1 Beurkunden hiemit und in Crafft gegenwärtigen Instruments, wo das zum Vernehmen fürkommet, daß nachdem zu folge Eines von der Hochlöbl. Kay. Königl. in diesem Erzherzogtum Österreich ob der Enns, allergnädigst aufgestellten Repräsentation und Cammer unter 8ten Mayi 1756 ergangenen Patents über alle mit Beträchtlichen Capitalien Versehener Stiftungen und Spitäler Wo der Zeit keine Fundations Instrumenta Vorhanden, Ordentlich Stifttsbrief nach dem dermaligen Bestand des Vermögens, und mit selbigem abmessender Anzahl der Armen, nebst Inserierung aller darauf hafftenden Schuldigkeiten errichtet werden sollen, und nun über das in unseren Markt Weyer von ohnfürdenklichen Zeiten her Befindliche Bürger Spital ebenfahls kein Stifttsbrief Vorfindig, sondern dem eingeholten Bericht nach Verlangen durch eine entstandene Feuers Brunst Verzehret worden. Wie nunmehr von Obrigkeitswegen zu gebührender Folge Obgedacht: Kay. Königl. Repraesentations-Verordnung über erstgemes Spital in Weyer hernachfolgende Spittal-Ordnung und [ . . . ] Stiftung Einrichtung nach Mass bishero gepflogenen Observanz fernerhin fürgeschrieben, selbe auch Unser Magistrat in Weyer zu deren Genau und perpetuis Feststellung auf das nahtruelsamste eingebunden haben und zwar:

Erstens.

Sollte der Numerus deren Spitalern alle Zeit gleich sein und aus Zwölff Alt erlebten Personen oder Presgaffetn Bürgers Kindern Theils Männlich, Theils Weiblichen Geschlechtes Von der Weyrerischen Bürgerschaft bestehen mit dem weitheren Anhang, Dass die unvermöglichen Von gleichbesagter Weyrischen Bürgerschaft gratis aufgenommen werden, jenen aber, so annoch einiges Vermögen besitzen, Wir in gleich auch, da auf eine sich ereignende Apertur keine Markt Weyrisch Person, vorhanden wäre, so dann die erledigte Stöhl Aus unserem Markt Gaflenz oder Urbaramt gegen 50 fl baren Geld-Erlag ersetzt werden kann, mit welcher Ersatzung und Aufnahm der Spitaler es also zu halten, dass der auss Unser Markt Weyrischen Ethas — Mittel aufgestellte Spital Verwaltung die in das Spital zu kommen verlangende Person zwar in Vorschlag zu bringen, jedoch das Wirklich Aufnahm — und Verlegrecht unmittelbar Unserm Magistrat zu Weyer gebühren soll und gleichwie

Andertens.

Denen aufgenommenen Spitalern obliegt, dass sie alle Tage abends Wie bis hero also auch in hinführo miteinander einen heiligen Rosen-Cranz für alle Ihre Guethätter und um aufrecht-Erhaltung des Spittals Lauth und Andächtigt Betten, auch keiner ohne Noth ausbleiben, Beynebends diejanigen Spittaller, Welche annoch bei Gräften schuldig seynd, sich auf denen Spitalgründen zu Vergehender nöthigen Arbeith gegen Abrechnung eines Extra-Brods willigst gebrauchen zu lassen; Also solle denenselben dargegen

## Drittens.

Zu Ihrer Nothdürftigen Verpflegung wie bis anhero Also auch noch ferners Wöchentlich: 1 Mezen Pach. Mehl oder 1 Mezen Korn, nachdem damit am Besten dem Spital ohne Beschwörung der Spittäler gewürtschafft werden kann, dann alle Monat 3/4 Mezen Waiz zum Schrott ingleichen monatlich 1 Schäffl Schmalz so 9 oder 10 Pfund haltet, abgereucht und wo dieses nicht erklöcklich, der Abgang durch einen Spöck oder Faisten ergänzt werden, Ferners hat ein jeder Spittaller Alle 2 Jahre aus der Spittals-Cassa ein neues Paar Schuh zu empfangen, Ausserdem sind jenen Kälbern, die von denen bei dem Spital haltenden Kühen fallen, entweder zu schlachten und insgesamt, ausser was nach alter Observanz hievon dem Spittal-Verwalter zuständig, miteinander gemeinschaftlich zu verzehren oder aber zu verkaufen und das daraus lesende Geld unter sich zu theilen, welche gemeinschaftliche Abtheilung auch mit den Beyden Opferstöcken, deren sich einer in der Spittals-Capelle, der andere aber vor der Capelle Thür befindet eingehenden Opfer Geld jeder Zeit dem Ende des Jahres also beobachtet werden sollte. Was aber

## Viertens.

Die täglich abnehmende Kost und Spaysen belanget, Besteht solche von Alters her in folgenden nämlich am Sonntag Mittag in einem Kraut und 8 Pfund Fleisch, zu Nachts aber nur in einer Suppen. Am Montag in der Frühe in einer Sauren Suppen, zu Nachts aber in einer Einbrenn-Suppen und Kraut. Am Ertag in der Frühe in einer Mehl-Suppen und auf die Nacht in einer Kries-Suppen, Zu Nachts in einer Mehl-Suppen und Kraut. Am Mittwoch in der Frühe in einer sauren Suppen, zu Nachts in einer Kries-Suppen und Kraut. Pfingstag in der Frühe in einer Suppen und zu Nachts 8 Pfund Fleisch und Kraut. Freytag Frühe in einer sauren Suppen, zu Nachts in einer Einbrenn Suppen und Kraut. Samstag in der Frühe in einer Milch-Suppen und zu Nachts in einem Brennkoch und Kraut.

## Fünftens.

Hat ein jeweiliger Spital-Verwalter bieshere für seine Bemühung führende Hauswirtschaft und erstattende getreue Rechnung Jahrlich in baarem Geld 5 fl und Beynebens von den schlachtenden Spittal-Kälbern Ein Viertel Kalb-Fleisch zu empfangen, womit es auch hiführe seine Ohngeändertes Verbleiben habe; Zu Bestreitung um dieses sammeltlichen Aufwandes und übrigen Nothwendigkeiten sollen

## Sechstens.

Nicht nur die Grund-Obrigkeitliche Dienst und Gföhl von Boeden durch Weyl. Barthom-Trodel, gewest Bürgerlihen Hammermeister in Weyer, Inhalt vorhandener Urkund anno 1533 zuero [...] Spittall gestifteten Frey- und eigenen Bauerngütern in der Pfarr St. Florian, die Jagerhueb und Pauschenberg genannt, sondern auch die Bestandgelder und Nutzungen des

Ohnwissend Wann und durch Wen zu ersagten Spittall gestiftete so be-  
nahmsten Leyrer Guts, so in einem schlechten Häusl und dazu gehörigen  
Gründl, wie auch einer Fleisch-Banck und Vier Brod-Läden Bestehet, Ha-  
ben denen sowohl die von denen erspahrt und gegen 4 pro cente anliegen-  
den Capitalien so sich mit Ende 1753 auf 769 fl 40 kr erstreckt haben, jähr-  
lich verfallende Interessen, als Oberwähnte Einkauf-Gelder deren  
vermöglischen Spitalern und Schlüsslichen die Wöchentlich am Freytag,  
wie auch zu Quatember Zeiten eingehende Sammlung verwendet werden  
demit nun aber

Sibentens.

Nicht nur die Spitäler nach Obbeschriebener Alten Observanz hinfüre  
ebenfalls der Gebühr und Alten Gewohnheit gemäss mit allen Nothwen-  
digkeiten wohl versehen, sondern auch die zugehörigen und Einkünften  
des Spittalls mit aller möglichen Sorgfalt abministrirt werden mögen, sol-  
len unser Magistrat in Weyer auch Schuldig seyn, aus dessen Mittel einen  
Tauglichen und Vermöglischen Rathsfreund, für einen Spittallverwalter auf-  
zustellen, welchem obliegt die Interessen von denen anliegenden Spitalien  
sorgfältig einzutreiben, den Nutzen und Aufnahme des Capitalls in Allweg  
zu befördern, auch über alle Empfänge und Ausgaben seine Berechnungen  
jährlich in dem Vermög obangezogenen Patents Bestimmten Termin, Un-  
serem Magistrat in Weyer zu übergeben, damit solche allda genau revidi-  
ert, Folglich nicht nur Uns und Unserem Successoren über deren Bef-  
fund Bericht erstattet, sondern aus selber das Patentmässige Summarium  
könne herausgezogen und einer Löbl. Mülde Stieftungs-Commission zu  
Einsicht eingesendet werden.

Gleichwie nun die Hievor Beschriebene Spittall-Ordnung von Ohnfür-  
denklichen Zeiten her und Gutten Nuzen gepflegt werden, Also hat selbe  
auch eine hochlöbl. Representation und Cammer (:Allwohin Diese Ver-  
schriff und Stiftungseinrichtung pro Approbatione übergeben werden  
müssen) hiebey allerdings Bewenden lassen, wornach dann Gegenwärtiges  
Foundationsinstrument und Respektive Stiffts-Brief in triple gleichlautend  
zu Ständen geschriben, mit unserm Abbtley-Insigl gefertigt, folglich eines  
Bey unserm Stift ad perpetuam reimmoriam in dem Archiv verwehrlich  
hinterlassen, das Zweite zur Hochlöbl. Representation und Cammer  
Canzley eingelegt und das dritte unserm Magistrat in Weyer um solches  
neben anderem Spittall Acten in der Registratur aufzubehalten, zugestellt  
werden.

Actum in unserm Stift Gärsten den Ersten Monats Tag Octobris Im Ain  
Tausend Sibenhundert Sechs und Fünfzugsten Jahr. L.S.

### Literaturverzeichnis

- Josef A s c h a u e r , Losenstein, einst und jetzt, Losenstein 1958.  
Otto B o r s t , Alltagsleben im Mittelalter. Insel TB. Frankfurt/Main 1983.  
Fernand B r a u d e l , Sozialgeschichte des 15. — 18. Jahrhunderts. 3 Bde. München 1985.  
Ernst B r u c k m ü l l e r , Sozialgeschichte Österreichs. Vorlesung an der Universität Wien. SS 1978. Bd. 2, Soziale Typen außerhalb der bürgerlichen Bevölkerung.  
Festschrift zur Feier des 500-jährigen Jubiläums der Verleihung des Markt-Privilegiums an den Markt Weyer. Weyer Sept. 1892.  
Georg G r ü l l , Kunstgeschichtliche Angaben in den Weyrer Kirchenrechnungen. In: Heimatgaue Jg 14, 1933.  
G. G r ü l l , Der Markt Weyer und sein Archiv. Weyer 1937.  
Alfred H o f f m a n n , Die oberösterreichischen Städte und Märkte. In: Jb d. oö Musealvereins. Bd 84. 1932.  
Herbert K n i t t l e r , Bauen und Wohnen im Mittelalter. In: Hannes S t e c k l (Hrsg.), Architektur und Gesellschaft. Von der Antike bis zur Gegenwart. Salzburg 1980.  
Josef L o h n i n g e r , Das Altarbild "Maria Scheidung" in der Bürgerspitalkapelle zu Weyer. In: Christliche Kunstblätter. Linz 1926. Nr. 2  
Ernst M e y e r , Geschichte des Marktes Ybbsitz. Ybbsitz 1913.  
Michel M o l l a t , Die Armen im Mittelalter. 2. Auflage. München 1987.  
Josef P e r n d l , Weyer an der Enns. Eine kunstgeschichtliche Studie. Linz 1959/60.  
Satzungen der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer a.d. Enns. Weyer 1936. 1872 — 1952, 2. Dezember, 80 Jahre im Dienste der heimischen Wirtschaft. Sparkasse des Marktes Weyer. Weyer 1952.  
Karl S e i d l , Die schwarzen Grafen von Weyer. Eine kulturhistorische Skizze. In: OÖ. Nachrichten vom 22. Juli 1953. p 8  
T ä t i g k e i t s b e r i c h t der Marktgemeinde Weyer, Jahresende 1971. V o l k s f r ö m i g k e i t . Beiträge zur historischen Sozialkunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Sozialkunde. Jg 15, Heft 1, 1985.  
Anton v. P a n t z , Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges. Wien 1918.

### Quellennachweis

- Marktarchiv Weyer  
Handschriftliche Blätter J. Ganslmayr  
Rudolf T e i n e r , Auszüge aus den Protokollen der Marktgemeinde Weyer vom 17. September 1894 bis 30. Oktober 1938 als kleiner Beitrag zur Lokalgeschichte des Marktes Weyer.  
Weyer s. d. (maschinskript)  
J. G a n s l m a y r , Chronik des Marktes Weyer.s.l.s.d.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [134a](#)

Autor(en)/Author(s): Hofer Hans

Artikel/Article: [Das Bürgerspital zu Weyer/Enns. 139-160](#)